Brahms Requiem begeistert in Isny und Wangen

Von Helmut Littschwager

Der Oratorienchor Wangen überzeugte mit Brahms' Requiem in Isny und Wangen. Chor und Orchester lieferten eine beeindruckende Aufführung.



Johannes Brahms' „Ein Deutsches Requiem, nach Worten der Heiligen Schrift" wurde vom Oratorienchor Wangen in der Isnyer Nikolaikirche aufgeführt. FOTO: BIRGIT HORLÄNDER

ISNY/WANGEN – Was für ein wunderbares Konzert! In Isny und in Wangen ausverkauft. Johannes Brahms' „Ein Deutsches Requiem, nach Worten der Heiligen Schrift" wurde vom Oratorienchor Wangen aufgeführt. Der Chorleiter und Dirigent Christoph Garbe hatte vor einem halben Jahr mit seinem Einstand, dem Konzert „From Darkness to Light", großen Zuspruch erfahren.

Jetzt kam als Steigerung die Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben dazu. Aus der großen Schar der Mitwirkenden (80 Sänger, über 40 Instrumentalisten) entwickelte sich ein höchst beeindruckendes, ja perfektes Zusammenspiel. Kleine, dem Chor zugewandte Gesten des Dirigenten sorgten für atmende Phrasen.

Größere Gesten signalisierten dem Orchester, mit viel Schwung loslegen zu dürfen. Dies Requiem, komponiert vom Protestanten Brahms, mit seiner überkonfessionellen Textzusammenstellung, bewegt ein existenzielles Thema. So viele kamen, dieses Oratorium hören zu wollen.

Zu erleben, wie diese Musik des jungen Komponisten damit ringt, Trauer zu überwinden, dem Tod zu trotzen. Die „Leid tragen" zu trösten, „die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Johannes Brahms setzte seine Gefühle bekenntnishaft in Noten.

Und Chor und Orchester gelangen in der Nikolaikirche in Isny (ebenso in St. Ulrich in Wangen) eine grandiose Nachschöpfung! Heißt es zu Anfang im etwas sperrigen Luther-Deutsch: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden", folgen alsbald bewegte Achtelnoten.

Bei der Stelle „mit Freuden", trauen sich die Chorstimmen zu erstem Jubel und lösen die anfänglichen Schleier hinter den dichten Pianobögen. Dolce-Partien espressivo gesungen machen Hoffnung, zarte Übergänge wachsen aus dichten Decrescendo-Partien und werden berückend interpretiert.

Wenn es nach längerem Hin und Her aber endlich heißt, „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?", schlägt Brahms, der eigentlich bekennende Nicht-Opern-Komponist, mächtig zu. 80 Kehlen, verstärkt von Pauken und Posaunen lassen den Altarraum erzittern.

Spätestens da siegt die Musik und es überwältigen einen Gänsehautschauer. Bariton Timo Janzen gestaltete seine Arie „Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss" (Hebräerbrief) mit sonorer Würde. Ganz bezaubernd gesellte sich schließlich Theresa Gauß dazu und sang in Zwiesprache mit dem Chor: „Ihr habt nun Traurigkeit…, euer Herz soll sich freuen". Die Anmut ihres hellen Soprans entzückte: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."

Clara Schumann, Freundin und intime Vertraute des jungen Brahms, äußerte sich begeistert und meinte, „Mich hat dieses Requiem ergriffen, wie noch nie eine Kirchenmusik. Es ist ein wahrhaft menschliches Requiem" – Ja, meinte Brahms, „ich gebe zu, dass ich auch gerne das ‚Deutsch' fortließe und setzte einfach den ‚Menschen'". Die aufbrandende Begeisterung der Zuhörerschaft ließ am Ende auch die Mitwirkenden und den glücklichen Christoph Garbe strahlen.